

Zeitschrift: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik
Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien
Band: 72 (2000)

Artikel: Gottlieb Duttweiler (1888-1962) : eine Idee mit Zukunft
Autor: Lüönd, Karl
Kapitel: Plötzlich diese Freundlichkeit
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095649>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Plötzlich diese Freundlichkeit

Als der Landessender Beromünster die Nachricht vom Tode Gottlieb Duttweilers gemeldet hatte, sendete er zwanzig Minuten lang besinnliche Klaviermusik. Eine solche Programmänderung wurde sonst nur bei Katastrophen angeordnet. Eine Woche später fand die Trauerfeier für den Migros-Gründer und kämpferischen Politiker statt. Sämtliche vier grossen Altstadtkirchen Zürichs füllten sich bis auf den letzten Platz mit Trauer Gästen, zumeist Zürchern aus dem einfachen Volk, die «Dutti» aus Dankbarkeit die letzte Ehre erweisen wollten. «Selbst für verstorbene Bundesräte pflegt sonst ein Münster zu genügen», kommentierte die «Weltwoche».

Im Fraumünster las Pfarrer Peter Vogelsanger aus dem 1. Psalm: «Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter welken nicht, und was er macht, das gerät wohl.» Charles Hochstrasser, Präsident der Verwaltung des Migros-Genossenschafts-Bundes, zeichnete den Lebensweg des Verstorbenen nach und würdigte dessen wirtschaftliche, politische und kulturelle Verdienste. «Der Erfolg machte ihn nicht hochmütig. Der Kampf machte ihn nicht hart. Und die Arbeit schien ihn lange kaum zu ermüden. Alle Versuche, ihn mit beginnendem Alter in seinem Lebenstempo zu bremsen, blieben aussichtslos.»

Nationalrat Hans Munz, der langjährige enge Vertraute und politische Weggefährte, skizzierte die politische Biografie Duttweilers und hob dessen unermüdlichen Fleiss hervor:

Unangenehm, aber positiv

«Ich sehe in Gottlieb Duttweiler den Kaufmann, den leidenschaftlichen und grosszügigen und weitblickenden Kaufmann. Der Dynamiker Gottlieb Duttweiler bildete in unserem Lande, seinem Wirtschaftsleben, seiner herkömmlichen Art der Warenvermittlung ein ungewohntes, oft auch aggressives und auch ein unbequemes Element. Aber er wollte unbequem sein, besonders dort, wo er die von ihm als richtig erkannten Interessen vertrat und sich dafür leidenschaftlich einsetzte. Das Ungewohnte in der Auseinandersetzung mit Andersgesinnten oder mit politischen Gegnern hatte in unserem wirtschaftlichen und politischen Leben aber positive Wirkungen. Die gesamte Warenvermittlung, wie sie in unserem Lande in den dreissiger Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg, insbesondere aber zu Beginn der Nachkriegszeit organisiert war, fand in Gottlieb Duttweiler und der von ihm geführten Migros einen Herausforderer, und daraus erwuchs eine ganz allgemeine und aussergewöhnliche Steigerung der Leistungen.»

Walther Bringolf,
Nationalratspräsident (offizieller
Nachruf im Rat, Juni 1962)



Tausende strömten zur Abdankung in die vier Altstadtkirchen von Zürich, auf dem Bild vor dem Eingang zum Fraumünster.

24 Motionen, 32 Postulate, neun Interpellationen und sieben Kleine Anfragen hat Duttweiler in seinen Amtsjahren eingereicht und über siebzug Kommissionen angehört. Hans Munz würdigte seine unbeugsame liberale Haltung, sein Eintreten für Leistung und Wettbewerb, aber auch für das Frauenstimmrecht und für die Rechte der Auslandschweizer.

Die Feinde loben den Verstorbenen

Wie weggewischt schienen die Feindseligkeiten, mit denen Linke und Rechte den Wirtschaftspionier und politischen Aussenseiter während vier Jahrzehnten überschüttet hatten. Die letzte Ehre, die ihm von allen Seiten erwiesen wurde, war für viele gleich auch die erste, die sie Gottlieb Duttweiler öffentlich gönnten. Rudolf Stickelberger, einer der scharfsinnigsten Schweizer Publizisten der sechziger Jahre, hatte dafür eine verblüffend

einfache Erklärung: «Für die Kapitalisten schien er Sozialist, für die Sozialisten Kapitalist; er selbst fühlte sich als die starke 'dritte Kraft' des 'sozialen Kapitals'. Für die in politischen Traditionen aufgewachsene Männerwelt eine unmögliche Kombination. Desto überzeugter feierten ihn die nicht in Kategorien, sondern praktisch denkenden Frauen als den Vater des Vaterlandes. Ihre Zuneigung besass er vom Tage an, als er seine Migros gründete. Die Versicherung, der Gewinn des ausgeschalteten Zwischenhändlers falle dem Kunden zu, ebenso die Spesen, die anderswo Rabattmarken und feine Ausstattung verschlängen: das überzeugte jede Hausfrau, die ihr Monatsgeld genau einzuteilen hatte.»

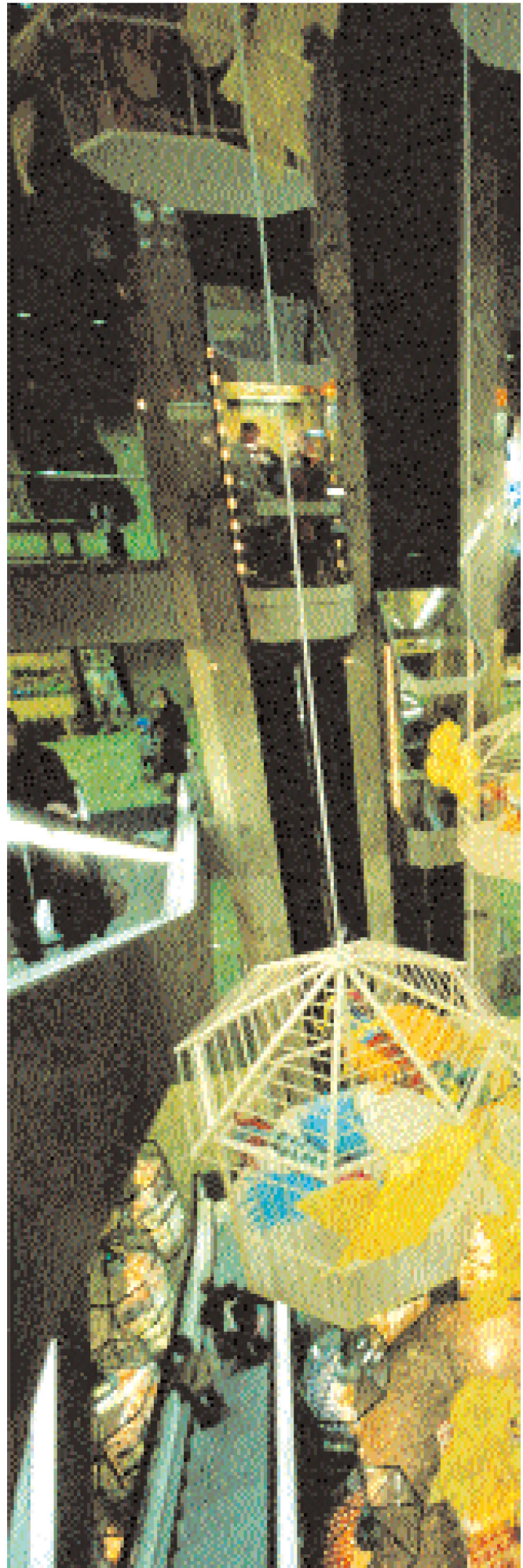
Am meisten Distanz hielt über den Tod hinaus die «Neue Zürcher Zeitung», die dem Verstorbenen zeitlebens in respektvoller Abneigung verbunden war und ihren brillanten, von

Anreicherung des Geschäfts mit Philosophie

«Das eigentliche Werk Duttweilers war nicht der Aufbau eines erfolgreichen Unternehmens der Verteilungsbranche, sondern die Anreicherung und Überhöhung des Geschäftes mit einer spezifischen Lebensphilosophie, die auf der fortgesetzten Kombination und Identifikation geschäftlicher Aktionen mit gemütbewegenden Beglückungsangeboten stand. Die nüchterne Realität kommerzieller Überlegungen – etwa der Ausgleich niedriger Bruttomargen durch grossen Umsatz bei beschränktem Sortiment oder die Konzentration des wachsenden Kundenkreises auf gezielte Hilfs-

aktionen (Sanierung einer Bahn, Füllung einzelner Hotels usw.) – verschwand für das arglose Konsumentenauge hinter der edlen Einfalt und stillen Grösse des 'Dienens am Volk'. Gottlieb Duttweiler hat keinen Widerspruch zwischen Geschäft und Gemüt, zwischen Kommerz und Kultur empfunden. Ob er neue Produkte auf den Markt brachte, die Läden verschönerte, Bücher und Schallplatten verbilligte oder die umfangreiche Freizeitorganisation der Klubschule aus der Taufe hob – alles war Ausdruck und Baustein einer umfassenden Volksbeglückungsaktion.»

*«Neue Zürcher Zeitung»,
9. Juni 1962*





grimmigen Untertönen nicht freien Nachruf so beschloss: «Er war eine Gründernatur auf dem Boden und nach dem Geschmack der klassenlosen Gesellschaft, die ihren Stil noch nicht gefunden hat.»

Auf der entgegengesetzten Seite äusserte sich der «Vorwärts», die Zeitung der kommunistischen «Partei der Arbeit», ebenfalls höflich distanziert. Auch das Organ der traditionellen Konsumgenossenschaften, denen Duttweiler zeitlebens nichts geschenkt hatte, blieb kühl: «Wir sehen im Gründer der Migros keinen Genossenschafter, sondern den typischen Repräsentanten des neuen liberalen Kapitalismus. Wohlverstanden: Es handelt sich hier nicht um den altmodischen, ausbeuterischen und skrupellosen Kapitalismus, sondern um den sozialen Kapitalismus jener amerikanischen Firmen, die seit langem begriffen haben, dass ein Unternehmen, das heutzutage sich ausbreiten will, nicht um das Gesetz des Dienstes herumkommt und dass man das Publikum für sich gewinnen muss.»

Ironie des Zufalls: Duttweilers Tod fiel in die Juni-Session 1962 der eidgenössischen Räte. Dort bekleideten ausgerechnet zwei Erzrivalen die Ämter der Ratspräsidenten. Und so würdigten im Nationalrat der Schaffhauser Stadtpräsident und SP-Kämpfer Walther Bringolf und im Ständerat Duttweilers seinerzeitiger direkter Wahlkampfgegner Ernst Vaterlaus den Verstorbenen.

Seine Ideen veränderten die Schweiz

Der bekannte Publizist Lorenz Stucki hatte in einer Würdigung zu Duttweilers 70. Geburtstag in der «Weltwoche» beschrieben, was die Faszination der Persönlichkeit Dutt-

weilers ausmachte: Seine Idee, welche die Schweiz verändert habe, «konnte nur im Gehirn eines Mannes entstehen, der ein unbekümmerter Amateur war, dessen Phantasie und gesunder Menschenverstand von des fachmännischen Gedankens Blässe nicht angekränkt waren». Auch in der Politik sah Stucki letztlich den «grossen Amateur» am Werk, «der teilweise glänzende Ideen und erstaunlichen Weitblick, teilweise aber auch eine souveräne Gleichgültigkeit gegenüber den harten Realitäten zeigt (. . .)».

Wesentlich unverkrampfter gab sich die Westschweizer Presse. «Man konnte politisch und wirtschaftlich mit ihm auseinandergehen», schrieb die «Feuille d’Avis de Lausanne» 1962, «man konnte ihn unausstehlich finden, man ist dennoch gezwungen, zuzugeben, dass man es mit einer der erstaunlichsten Persönlichkeiten des vergangenen Vierteljahrhunderts zu tun hatte, mit einer Art von Genie, vor dem man sich nur verneigen kann.»

Von Anfang an traf Duttweiler eine weittragende Entscheidung: die Käufer, die Hausfrauen – und nicht die Lieferanten – zu seinen Verbündeten zu machen. Er hat den Konsumenten als Klasse und als Partner entdeckt und ihm Selbstbewusstsein vermittelt. Mit seinem Einsatz hat er bewiesen, dass sich der aufrechte Gang lohnt und dass auch der vermeintlich machtlose Normalverbraucher zu einer politischen Einflussgrösse werden kann.

Kein Schweizer im 20. Jahrhundert hat mehr für die Macht der Konsumenten getan!